

Hölderlin, Friedrich: Die Völker schwiegen (1797)

1 Die Völker schwiegen, schlummerten, da sahe
2 Das Schicksal, daß sie nicht entschliefen, und es kam
3 Der unerbittliche, der furchtbare
4 Sohn der Natur, der alte Geist der Unruh.
5 Der regte sich, wie Feuer, das im Herzen
6 Der Erde gärt, das wie den reifen Obstbaum
7 Die alten Städte schüttelt, das die Berge
8 Zerreißt, und die Eichen hinabschlingt und die Felsen.

9 Und Heere tobten, wie die kochende See.
10 Und wie ein Meergott, herrscht' und waltete
11 Manch großer Geist im kochenden Getümmel.
12 Manch feurig Blut zerrann im Todesfeld
13 Und jeder Wunsch und jede Menschenkraft
14 Vertobt auf
15 Wo von dem blauen Rheine bis zur Tyber
16 Die unaufhaltsame, die jahrelange Schlacht
17 In wilder Ordnung sich umherbewegte.
18 Es spielt' ein kühnes Spiel in dieser Zeit
19 Mit allen Sterblichen das mächtge Schicksal.

20
21 Und blinken goldne Früchte wieder dir,
22 Wie heitre holde Sterne, durch die kühle Nacht
23 Der Pomeranzenwälder in Italien.

(Textopus: Die Völker schwiegen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/67116>)